Vorwort

Frühgeschichtliche Forschungen zu den Slawen können in Deutschland auf eine lange Tradition zurückblicken. Der Forschungsstand der 1980er Jahre wurde umfassend in der letzten Neuauflage des Handbuchs „Die Slawen in Deutschland" dokumentiert[1]. Umfangreiche Ausgrabungen und Forschungen seit den 1990er Jahren sowie der durch die veränderten politischen Verhältnisse erfolgte Paradigmenwechsel führten zu einer erheblichen Verbesserung des Kenntnisstandes zur slawischen Besiedlung zwischen Elbe, Oder und Ostseeküste. Der verstärkte Einsatz naturwissenschaftlicher Methoden wirkte sich besonders nachhaltig aus. Dendrochronologische Untersuchungen erbrachten in verschiedenen Regionen sichere Datierungen, die vielfach eine Revision bisheriger Ansätze erforderten und neue kulturelle und historische Zusammenhänge erschlossen. Auch die Neubewertung alter Pollenanalysen und die Auswertung neuer Profile führten zu vertieften Einblicken in die Landschafts- und Siedlungsgeschichte. So zeichnet das von S. Brather verfasste Übersichtswerk „Archäologie der westlichen Slawen" von 2001 bzw. 2008 ein teilweise stark gewandeltes Bild von der Kultur und Geschichte des Gebietes zwischen Elbe und Oder in frühgeschichtlicher Zeit.

Die Notwendigkeit einer kritischen Überprüfung bisheriger Forschungsergebnisse betraf auch den Raum an der unteren Mittelelbe. In der westlichen Peripherie des slawischen Siedlungsgebietes liegen hier zu beiden Seiten der Elbe zahlreiche frühgeschichtliche Befestigungen *(Abb. 1)*. Die Anlagen südlich der Elbe wurden nach 1950 in unterschiedlichem Umfange untersucht, auch offene Siedlungen konnten lokalisiert, prospektiert und teilweise ausgegraben werden. So galt das Hannoversche Wendland im alten Bundesgebiet als gut erforschter slawischer Siedelraum[2]. Das Gebiet nördlich der Elbe um Lenzen lag hingegen lange Zeit nicht im Fokus der frühgeschichtlichen Archäologie. Widukind von Corvey berichtet für das Jahr 929 n. Chr. über eine Schlacht bei *Lunkini*, welches lange Zeit mit dem Burgwall im heutigen Lenzen verbunden wurde. 1994 dort begonnene Grabungen erbrachten einige Jahre später Hölzer, deren Schlagdaten in die 40er und 50er Jahre des 10. Jahrhunderts weisen: der Burgwall hatte zur Zeit der Schlacht noch nicht existiert. Dieses überraschende Ergebnis, Unsicherheiten im Zeitansatz anderer Befestigungen beiderseits der Elbe sowie vielversprechende pollenanalytische Bohrungen führten zur Planung eines Projekts, um an der unteren Mittelelbe Ländergrenzen übergreifend grundlegende Fragestellungen zur Raumnutzung und -erschließung, zu Besiedlungsstrukturen und zum Landschaftswandel in slawischer Zeit zu verfolgen.

Zu dieser Thematik wurde seit 2004 in einem Verbund aus Archäologie, Biologie, Geowissenschaften und Geschichte im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Paketantrages „Slawen an der unteren Mittelelbe. Untersuchungen zur ländlichen Besiedlung, zum Burgenbau, zu Besiedlungsstrukturen und zum Landschaftswandel" geforscht. Mit eigenen Vorhaben beteiligt waren das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (Projektleitung J. Kunow und G. Wetzel, später F. Schopper und Th. Kersting), die Abteilung Bodendenkmalpflege des Landesamtes für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern, später die Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts (Projektleitung F. Lüth und H. Jöns) sowie die Abteilung für Palynologie und Klimadynamik des Albrecht-von-Haller-Instituts für Pflanzenwissenschaften (Projektleitung H.-J. Beug und S. Jahns) und das Seminar für Ur- und Frühgeschichte (Projektleitung K.-H. Willroth) der Georg-August-Universität Göttingen.

Eines der Ziele des Elbslawen-Projektes ist die Analyse des Gefüges der slawischen Siedlungskammern. Vor dem Hintergrund der fränkisch-slawischen Auseinandersetzungen stehen die Voraussetzungen, Ursachen und Chronologie des Burgenbaus sowie Funktion, Struktur, wirtschaftlichen Grundlagen und Stellung zu den offenen Siedlungen im Mittelpunkt der Forschungen. Naturräumliche Standortfaktoren (Relief,

1 Herrmann 1985.

2 Saile 2007a; Willroth 2011.

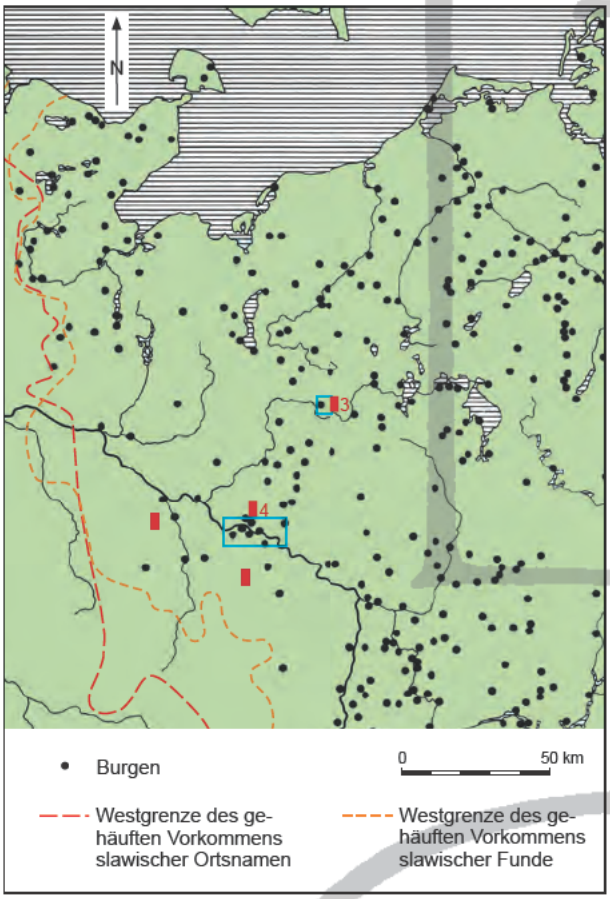

Abb. 1. Frühgeschichtliche Befestigungen östlich der Elbe (nach Müller-Wille *1991) und Kerngebiete der Geländearbeiten im Projekt „Slawen an der unteren Mittelelbe" (1: Friedrichsruhe, 2: Region Lenzen-Höhbeck) sowie außerhalb liegende palynologische Untersuchungspunkte (3: Löddigsee, 4: Boberow, 5: Arendsee, 6: Maujahn).*

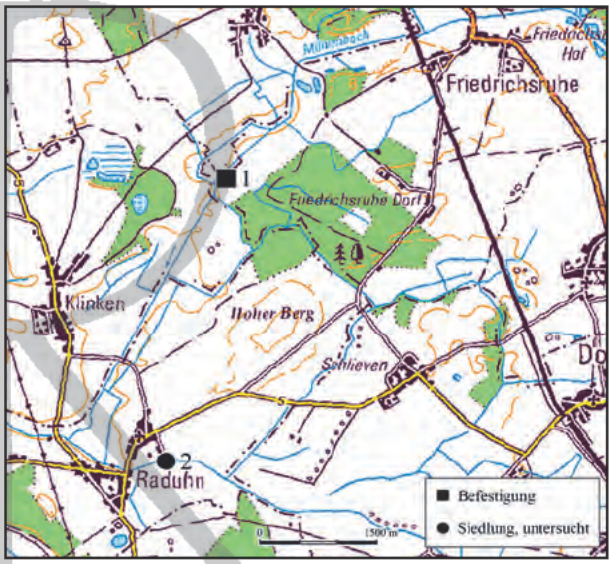

Abb. 2. Friedrichsruhe, Lkr. Ludwigslust-Parchim. 1: Burg-Siedlungs-Komplex Friedrichsruhe, 2: Siedlung Raduhn (Kartengrundlage: Messtischblatt MV-Tk100 C2734).

Boden, Gewässer, Vegetation) ebenso wie politische und distributionsstrategische Umstände spielten bei der Wahl der Siedlungsplätze und der Ausprägung von Siedlungsmustern eine entscheidende Rolle. Ihre Analyse und Bewertung bilden einen weiteren Schwerpunkt des Projektes. Fragen nach Kontinuitäten und Diskontinuitäten im Besiedlungsverlauf und nach dem Beginn der slawischen Landnahme beiderseits der Mittelelbe kommen eine wichtige Rolle zu. Das Elbslawen-Projekt folgt einem explizit interdisziplinären Forschungsansatz, der neben den archäologischen Ausgrabungen und der Neubewertung historischer Quellen die Durchführung geophysikalischer Prospektionen ebenso einschloss wie bodenkundliche, paläobotanische, archäozoologische und vegetationsgeschichtliche Untersuchungen.

Die Kernräume der Geländearbeiten befinden sich zum einen direkt an der Elbe in der Region Höhbeck-Lenzen, zum anderen um Friedrichsruhe nordwestlich von Parchim *(Abb. 1–3)*. Hinsichtlich der Burgwälle nördlich der Elbe konnte das brandenburgische Projekt auf die abgeschlossenen Geländearbeiten am Lenzener Burgwall aufbauen und die Befestigungen Lenzen-Neuehaus und Lenzersilge sowie offene Siedlungen im Umfeld erforschen. Das Göttinger Seminar für Ur- und Frühgeschichte konzentrierte sich auf den Geländerücken des Höhbecks mit dem fränkischen Kastell und der Schwedenschanze bei Brünkendorf sowie die in den Niederungen gelegenen Wallanlagen bei Meetschow und der im Elbholz bei Gartow. Zudem wurde auf vielen Plätzen prospektiert und gegraben, wobei sich das Umfeld der Meetschower Befestigung als besonders dynamische Mikroregion herausstellte. Innerhalb des auf Mecklenburg ausgerichteten Projekts stand der Burgwall Friedrichsruhe bei Parchim mit seiner Außensiedlung im Zentrum der Geländearbeiten, zudem wurde die spätslawische Siedlung von Raduhn untersucht.

Die Quellen für die palynologischen Forschungen sollten möglichst nahe zu den Schwerpunkten der archäologischen Arbeiten liegen, was aufgrund der naturräumlichen Gegebenheiten jedoch nicht immer möglich war. Deshalb mussten auch entferntere Standorte wie der Boberower See, der Arendsee und der Löddigsee einbezogen werden *(Abb. 1)*. Leider konnte ein besonders aussagekräftiges Profil aus dem Maujahn südlich von Hitzacker nur außerhalb des Projektrahmens analysiert werden. Die übergreifenden archäobotanischen, archäozoologischen, bodenkundlichen und dendroökologischen Forschungen waren eng mit den archäologischen Geländearbeiten verzahnt.

Abb. 3. Region Lenzen-Höhbeck. Frühgeschichtliche Befestigungen und Siedlungen sowie palynologische Untersuchungspunkte. 1: Lenzen-Burgberg, 2: Lenzen-Neuehaus, 3: Lenzersilge, 4: Vietzer Schanze (Höhbeck-Kastell), 5: Schwedenschanze, 6: Meetschow, 7: Elbholz, 8: Rudower See, 9: Lenzen, 10: Laascher See (Grafik: H.-P. Koch, Kartengrundlage: TOP 50 Brandenburg-Berlin).

Die Ergebnisse der von 2004–2009 in den einzelnen Teilprojekten durchgeführten Geländearbeiten erbrachten nicht nur einen erheblichen Erkenntniszuwachs in Bezug auf die genannten Fragestellungen, sondern zeigten auch, dass die Mittelelberegion als ein historischer Siedlungsraum betrachtet werden muss. Insbesondere im Bereich von Lenzen nördlich der Elbe und dem südlich der Elbe liegenden Höhbeck lassen sich archäologische Ergebnisse und historisch überlieferte Ereignisgeschichte eindeutig in Zusammenhang bringen, dies gilt vor allem für die Zeit Karls des Großen und seiner Nachfolger sowie für das 10. Jahrhundert.

Auf einem Kolloquium, das vom 7. bis 9. April 2010 in der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt am Main stattfand, wurden die Ergebnisse der einzelnen Teilprojekte zu den konkreten Fragestellungen zusammengetragen und unter Beteiligung externer Diskutanten kritisch besprochen, um Möglichkeiten und Perspektiven der Auswertung aufzuzeigen. Fragen und Probleme konnten im Rahmen der Diskussion einer Lösung näher gebracht werden. Für eine umfassende Synthese der interdisziplinären Ergebnisse zur Besiedlungs- und Ereignisgeschichte sowie zum Landschaftswandel entlang der unteren Mittelelbe wurde damit ein Grundstein gelegt.

Ausgehend von den zentralen Fragen des Projekts wurden folgende Themenblöcke in insgesamt 25 Einzelvorträgen behandelt und ausführlich diskutiert:

1. Die Mittelelberegion – Naturraum und Landschaftswandel
2. Frühe Slawen – Einwanderung, früheste Nachweise ländlicher Siedlungen
3. Die Burgen der Slawen – Befestigungen, Burgenbau und Herrschaftsbildung
4. Besiedlungsstrukturen und Raumnutzung in der Mittelelberegion
5. Die Ostgrenze des Fränkischen Reiches: Ereignisgeschichte, Territorialstrukturen, Herrschaftsbereiche
6. Slawische Keramik
7. Handel und Handwerk
8. Mensch-Umwelt-Beziehungen (Archäobotanik, Archäozoologie)

Jeder dieser acht Vortragsblöcke wurde von einem Fachkollegen mit einer kurzen Einführung ins Thema eröffnet, der auch – an die Kurzvorträge anschließend – die Diskussionsleitung übernahm. Dieser Aufbau des Kolloquiums wurde unverändert als Gliederung für den vorliegenden Band übernommen. Für die Schriftfassung wurden die thematische Einführung und die Diskussion in einer kurzen Synthese für jeden Themenblock zu-

sammengefasst und den Referaten vorangestellt. Hierfür sind wir Felix Biermann, Torsten Kempke, Helmut Kroll, Christian Lübke, Oliver Nelle und Heiko Steuer außerordentlich dankbar.

Insgesamt ist auf diese Art und Weise eine Zusammenschau des aktuellen Kenntnisstandes zu zentralen Fragestellungen der frühgeschichtlichen Archäologie an der westlichen Peripherie der slawischen Welt entstanden, die durch ihre problemorientierte Ausrichtung weit über einen bloßen „Werkstattbericht" hinausgeht. Mit der Vorlage der Kolloquiumsergebnisse wird das Grundanliegen der Herausgeber umgesetzt, die Ergebnisse der fünfjährigen Forschungen möglichst zeitnah der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen, auch wenn die meisten übergreifenden Analysen noch nicht abgeschlossen sind.

Leider konnte Marek Dulinicz (Warschau), der in den Themenblock „Frühe Slawen" eingeführt und die Diskussion geleitet hatte, seinen Beitrag nicht mehr fertigstellen. Zusammen mit seiner Frau, die ebenfalls Frankfurt besucht hatte, verunglückte er wenige Wochen nach der Tagung am 6. Juni 2010 bei einem Autounfall in der Nähe von Płock auf tragische Weise. Mit ihm hat nicht nur die polnische Mittelalterarchäologie einen herausragenden Wissenschaftler verloren, er war einer der führenden Forscher zur Archäologie und Geschichte der westlichen Slawen. So hat er mit seiner 2006 erschienenen Studie zu den frühen Slawen im Gebiet zwischen unterer Weichsel und Elbe, der aktualisierten Fassung seiner Habilitationsschrift von 2001, Maßstäbe in der zusammenführenden Interpretation archäologischer, historischer und naturwissenschaftlicher Quellen gesetzt. M. Dulinicz hat während seiner Tätigkeit an der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau (zunächst am Institut für die Geschichte der materiellen Kultur, ab 1992 Institut für Archäologie und Ethnologie) enge Kontakte zu deutschen Kolleginnen und Kollegen gehalten und war mit vielen in Forschungskooperationen eng verbunden. Hierdurch und mit seinen zahlreichen Beiträgen in deutscher Sprache hat er in besonderer Weise zum wissenschaftlichen Austausch zwischen Polen und Deutschland beigetragen. Wir erinnern uns seiner in Dankbarkeit.

Trotz bisweilen schwieriger Umstände erscheint der Band relativ zügig. Dies ist vor allem das Verdienst von Sebastian Messal und Jens Schneeweiß, die immer wieder auf die Fertigstellung gedrängt und selbst umfangreiche redaktionelle Arbeiten übernommen haben. An der Redaktion wirkten weiter Heinz-Peter Koch und Maria Hientzsch mit. Die graphische Bearbeitung der Abbildungen lag in den Händen von Kirstine Ruppel, den Satz besorgte Heinz-Peter Koch. Die fremdsprachigen Zusammenfassungen wurden von Carola Murray-Seegert (Englisch) und Jens Schneeweiß (Russisch) angefertigt. Ihnen allen gilt unser Dank.

Ein besonderer Dank geht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft für die umfangreiche Förderung der einzelnen Projekte und an den Programmdirektor Hans-Dieter Bienert für die Betreuung sowie die Gutachter für deren konstruktiv-kritische Begleitung.

Frankfurt am Main/Göttingen/Wünsdorf, im März 2013

Die Herausgeber